

Schöllkrippen: Nach Mitteilung aus München will das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ein auf zwei Jahre angelegtes Forschungsunternehmen im Spessart durchführen lassen, um dort den Resten der spätmittelalterlichen, einst sehr bedeutenden Glashütten auf die Spur zu kommen. Es ist bekannt, daß die Glasmacher von den Mainzer Erzbischöfen und Kurfürsten, die den gesamten Hochspessart zu ihrem Jagdrevier deklariert hatten, ins Land geholt wurden. Diese zumeist aus Böhmen stammenden Handwerker, von Chronisten als „wüste und jähzornige Gesellen“ beschrieben, zogen rodend durch den nördlichen Spessart, wo sie das Holz zum Schmelzen der Glasgemenge und zum Bereiten der Pottasche in Hülle und Fülle fanden. Erst 1814

kam die systematische Wiederaufforstung des großen Waldgebirges in Gang. Gerhard Kampfmann, Forstdirektor von Schöllkrippen im oberen Kahlgrund, gab den Anstoß zum neuen Projekt der Denkmalpfleger. Er hatte im Bereich seines Amtes Reste von einem guten Dutzend alter Glashütten entdeckt, die Anno dunnemals weitflächige Kahlschläge besorgten. Immer wieder findet man ganze Brocken aus den einstigen Hüttenöfen, darunter auch seltenes, schleiffähiges „Waldglas“ von grünlicher Färbung. Das läßt vermuten, daß im Spessart auch feingeschliffene, dekorative Ziergläser hergestellt wurden. Vielleicht bereichern sie die noch wenig erforschte Geschichte der Glaskunst sogar um ein neues Kapitel? fr 285

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

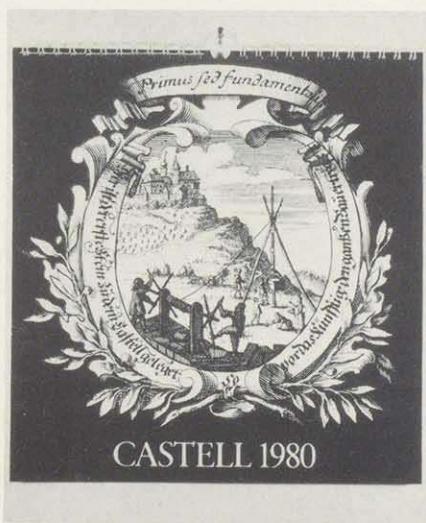


Foto: Bernhard Zwicker; Würzburg

Castell 1980. Kalender, hrsggbn. von der Fürstlich Castell'schen Bank, Credit-Casse Castell, im achten Jahrgang, Würzburg.

Casteller Nachrichten 9/1979. Hrsgbr.: Fürstlich Castell'sche Kanzlei.

Ein Medaillon, emblematisch, zierte das Titelblatt: Bauarbeiter lassen mit einer Winde über einen Kran einen Stein zur Erde nieder, den, wie die Inschriften auf den

Schriftbändern aussagen, ersten und fundamentalen (Grund) Stein des neuen Schlosses. Das ganze ist ein repräsentativer Ausschnitt aus dem von dem Nürnberger Christoph Glotsch 1709 gestochenen Titelkupfer der Leichenpredigt des Grafen Wolfgang Dietrich von Castell (Castell-Remlingen, 1641-1709), des Erbauers des neuen (unteren) Schlosses, Symbol eines Hauses, das nicht so sehr mit Kriegsruhm als mit „Bauen“, also Wirtschaften in die Geschichte eingegangen ist und lebenskräftig noch in der Gegenwart besteht. Dazu findet der Leser eine sorgfältige Beschreibung auf der Rückseite. Mit Geschmack und wägendem Blick für Bildwirkung wurden zwölf Fotos ausgewählt und zu einem Kalender echt fränkischer Provenienz vereinigt. Wahl und Gestaltung verraten des Bankdirektors Dipl. Kaufm. Hans Seidels sichere Hand: Rüdenhausen, Schlüsselfeld (barocker Hochaltar i. d. Pfarrkirche), Reichmannsdorf, Wiesenthal, Vogelsburg (beneidenswert die greifbare Stille um den Schäfer), Burghaslach, Dettelbach, Laub (Madonna), Astheim (Rokoko-Bildstock), Großlangheim, Frankenbergs, Krippe im Innenhof des „Stachel“ zu Würzburg. Das Offsetreprostudio Kirschbaum und Mende (Rottendorf) hat die guten Aufnahmen Eberhard und Dorothea Zwickers (Würzburg), Ingeborg Limmers (Bamberg) und Hans Heers (Würzburg) zu ebenso guten Lithos verarbeitet. Die Ver-

lagsdruckerei Ph. C. W. Schmidt (Neustadt/Aisch) leistete gediegene Arbeit. Ich hoffe, wir dürfen uns auch auf den Kalender 1981 freuen. —

Die **Casteller Nachrichten** (Inhalt und Gestaltung: Marie-Luise Fürstin zu Castell-Castell und Dipl. Kaufm. Hans Seidel) berichtet in munterer Folge von Arbeit und Leistung des Hauses Castell: Geschichte und ein reiches Archiv, Vermittlung aktueller Marktberichte über Immobilien- und Beteiligungsobjekte (das sind keine Gegensätze!), Bankbeteiligung im Spessart, Kunst in der Bank, Heimatmedaillen aus Silber, neue Bankfilialen, Musik im Park, Casteller Berufe (Bankkaufleute, Weinhandelsküfer, Forstwirte), Ehrenbürgerin in Castell: Anna-Agnes Fürstin-Mutter zu Castell-Castell, Veröffentlichungen, auch wissenschaftliche — ein bunter Strauß, den wir mit Schlagwörtern darzustellen versuchen, ein bunter Strauß und doch mehr: Geheimnis eines Hauses, das alle Fährnisse der Geschichte bestanden hat und kraftvoll in der Gegenwart lebt. (Guter Druck: Druckerei Weissenberger GmbH, Kitzingen). —t

Alfränkische Bilder und Wappenkalender. 79. Jahrgang 1980. Bearbeitet von Max H. von Freedens. Herausgegeben von der Universitätsdruckerei H. Stürtz AG Würzburg in Verbindung mit der Gesellschaft „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ und der „Gesellschaft für Fränkische Geschichte“. DM 14,80 (für Mitglieder der Mitherausgeber DM 9,—).

Der im vertrauten Schmal-Hoch-Format veröffentlichte neue Kalender, 20 Seiten, geheftet mit rot-goldener Kordel, altgewohnt und ewig jung, ist der letzte, den Museumsdirektor i. R. Prof. Dr. Max H. von Freedens bearbeitet hat; er sagt es selbst in „150 Jahre Universitätsdruckerei H. Stürtz AG 1830-1980“. Man mag das bedauern; das Leben selbst setzt jedoch die Grenzen unserer Arbeit und wohl dem, der diese Marken mit der Weisheit und Gelassenheit langer Erfahrung erkennt; der Bearbeiter hat jene erkannt und wir haben solche Abgeklärtheit mit der Hochachtung und Verehrung unsererseits zur Kenntnis genommen, darauf vorbereitet in vielen Begegnungen, die uns nur Gewinn waren. Dafür sei

am Grenzstein ein herzlicher Dank gesagt, am Grenzstein, nicht am Trennungsstrich. 1895 erschien die erste Folge der „Alfränkische Bilder“; jetzt nach 85 Jahren, greifen die Vignetten des Kalendariums rund acht Jahrzehnte zurück in die Zeit des Jugendstils (der uns so vertraut vorkommt): Zeichnungen von August Stöhr (1869-1920) präsentieren sich hier, anheimelnde Bilder aus der Welt des Buches und Handwerks, entnommen der 1905 erschienenen Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Polytechnischen Zentralvereins Würzburg, dessen Sekretär Stöhr war, dazu Konservator des Kunst- und Altertumsvereins und, seit 1913, Direktor des Fränkischen Luitpoldmuseums (jetzt: Mainfränkisches Museum). Aus goldenem Rahmen auf rotem Grund blickt uns, auf dem Umschlag, Maria Theresia, die Kaiserin entgegen, hier ganz die Landesmutter, gemalt von P. Parodis Meisterhand (1747); dazu von Freedens lebendiger Beitrag „Maria Theresias Reise durch Franken 1745.“

Zum 200. Todestag der großen Kaiserin († 1780). Hierzu das vordere Umschlagbild: Porträt der Kaiserin von P. Parodi, 1747 (Mainfränkisches Museum Würzburg). Vom gleichen Verfasser „Ein Nürnberger malt in Würzburg“ (Carl Hartmann), „Bildnis einer Bamberger Klosterfrau“ (von Anwander: Priorin Johanna Nepomucena Knauer), „Ein Prachtstück fränkischer Buchbinderkunst (zum rückseitigen Umschlagbild mit einem Einband von 1795 im Stadtarchiv Würzburg)“ (Jacob und Sebastian Vierheilig), „Kunstwerk auf Wanderschaft“ (Spieltisch-Platte von Balthasar Hermann) und schließlich „Auf Riemschneiders Spuren am Untermain“ (Vesperbild aus Lindenholz). Dazu gesellt sich Oberkonservator Dr. Hans K. Ramisch mit „Das Deckenbild im Weißen Saal von Schloß Seehof“, Oberkonservator Dr. Hans-Peter Trenschel „Von alter Würzburger Büchsenmacherkunst und ihren Meistern“, Dr. Hanswernfried Muth, der neue Direktor des Mainfränkischen Museums, mit „Kloster Volkersberg in der Rhön. Aquarell von August Christian Geist 1854 (Mainfränkisches Museum)“ sowie das Ehrenmitglied der „Freunde“ Dr. Walter M. Brod mit „Heimkehr von der Ausfahrt“ (Studenten). Universitätsprofessor Dr. Gerd Zimmermann (Bamberg), der versierte Heraldiker,

ist auch wieder vertreten mit der Beschreibung von vier Adelsspangen „Ritterschaftliche Geschlechter in Franken“: Freiherren von Künsberg bzw. Künssberg, Freiherren von Zandt, Freiherren von Leoprechting und Freiherren Schenk von Geyern; die Freunde der Heraldik wie überhaupt der Landesgeschichte finden hier nun schon eine erfreuliche Serie von Wappen vor. Die 16 Abbildungen des Kalenders sind fast alle farbig, leuchtend, wie das Bild des alten Franken in der Geschichte. -t

Hinweis:

Bamberg heute. 1/77. Halbjahreszeitschrift

Hrsggbn. v. d. Stadt Bamberg u. der Bayer. Verlagsanstalt. Schriftleitung: Pressestelle der Stadt Bamberg. Gesamtherstellung St. Otto-Verlag, Bamberg.

„Bamberg besitzt mit 250 ha die größte historische Altstadt aller deutschen Städte“, so Oberbürgermeister Dr. Theodor Matthieu im Vorwort. U. A. Beiträge von Dr. Franz-Joseph Schleyer „Musische Bildung zwischen gestern und heute“ — Dr. Wolfgang Tulaszewski „Die menschliche Stadt“ — Dr. Hans Zech „Die Bischofsweihe im Dom zu Bamberg“ — Prof. Dr. Jakob Lehmann „Bambergs Unvollendete“ — „Wer Bamberg sagt, meint auch Bosch“ — Dipl. Ing. Siegfried Naraschewski „Bamberg, 15 Jahre Hafen für Oberfranken“ — Monika Kreiner-Reichmann „Entdecken Sie Bamberg! Folge I: Hauseingänge“ und noch manche andere. Warum haben wir erst jetzt von der Existenz dieser hochinteressanten Zeitschrift erfahren? -t

Neumaier Helmut: **Reformation und Gegenreformation im Bauland unter besonderer Berücksichtigung der Ritterschaft.** Forschungen aus Württembergisch Franken. Selbstverlag des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall, 1978. Broschiert, 397 Seiten, Offsetdruck, DM 25,—.

Die Geschichte der Einführung der Reformation in den ritterschaftlichen Gebieten Frankens und den angrenzenden Landstrichen ist außerordentlich kompliziert und noch weithin unerforscht. Helmut Neumaier hat in der o. g. Arbeit, die im Sommersemester 1977 vom Philosophischen Fachbereich II der Julius-Maximilians-Universität Würzburg als Dissertation angenommen

wurde, sich die Aufgabe gestellt, für das sogenannte Bauland diese Lücke zu schließen. Das Bauland umfaßt die Gebiete zwischen Tauber, Jagst und Neckar. Territorial hatte das Erzstift Mainz, im Blick auf Patronatsrechte das Bistum Würzburg großen Einfluß. Dazwischen lag umfangreicher ritterschaftlicher Streubesitz. Vogtei-, Patronat- und Zehntrechte waren so vielfältig und unterschiedlich wie irgendmöglich geregelt. Der Verfasser schildert zunächst die weltlichen und kirchlichen Besitz- und Rechtsverhältnisse, wobei er den verschiedenen Adelsfamilien besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Dann berichtet er anhand sorgfältiger Auswertung von Quellen über Eindringen und Durchführung der Reformation, die zumeist erst nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 erfolgte. Der Verfasser kommt dabei zum Ergebnis, daß dort wo Vogtei- und Patronatsrecht in einer Hand lagen, die Reformation schnell und leicht durchführbar war. Das gleiche gilt, wenn Vogtei- und Patronatsrecht beide in evangelischer Hand waren. Ähnliches galt, wo starke Territorien wie Hohenlohe oder die Pfalz sich über die katholischen Patronatsrechte einfach hinwegsetzten. Den Rittern war dies sehr viel schwerer möglich, es kam jedoch vor. Dagegen konnte sich die Reformation dort nicht durchsetzen, wo zwar das Patronatsrecht in evangelischer Hand war, aber das Vogteirecht in katholischem Besitz blieb. Sodann berichtet der Verfasser über den Ausbau des evangelischen Kirchenwesens im Blick auf Bekennnisbildung, Gottesdienstreformen, frömmigkeitliches Leben und Kirchenorganisation. Dabei stellt das Neben- und Ineinander von lutherischer und zwinglich-calvinistischer Form des Protestantismus eine nicht unbedeutende Schwierigkeit dar. Die Kirchenordnungen werden entweder von der Württembergischen oder der Nürnbergisch-Ansbachischen übernommen. Bei letzterer führt der Weg über das Agendbüchlein Veit Dietrichs und die Hohenlohische Kirchenordnung von 1553. Hier ist der Einfluß von Johannes Brenz deutlich verspürbar. Die Durchführung der Reformation war nicht zuletzt deshalb in ritterschaftlichen Gebieten leichter möglich, weil dies mit dem Emanzipationsstreben des niederen Adels von seinen Lehensherren zusammenfiel. So

gründlich wie der Übergang zur Reformation wird auch die Einführung und teilweise Durchsetzung der Gegenreformation v. a. von Würzburg aus (Julius Echter von Mespelbrunn) vorgestellt. Ihr gelang es, viele der durch die Reformation verlorengegangenen Gebiete für den katholischen Glauben zurückzugewinnen. Dabei spielte planmäßig Mission wie klug ausgenutzter Herrschaftswechsel gleichermaßen eine bedeutende Rolle. Damit verbunden waren aber auch umfangreiche Reformen in Gottesdienst, Frömmigkeitspraxis und Lebenshaltung der Priester. Die Entwicklung des Dreißigjährigen Krieges verstärkte an manchen Punkten diese Rekatholisierungstendenzen. Eine Reihe von interessanten historischen Belegen, ein umfangreiches Literatur-, Orts- und Namensverzeichnis, eine Reihe von übersichtlichen Skizzen und Tabellen bereichern diese sorgfältig aus den historischen Quellen erarbeitete Arbeit, die aber doch den großen Zusammenhang der Geschichte wahrzunehmen vermag. Die Arbeit stellt zweifellos einen wertvollen Beitrag zur Erforschung von Reformation und Gegenreformation in den ritterschaftlichen Gebieten dar und könnte anregend auf weitere Forschungen auch im unmittelbar fränkischen Bereich wirken.

Dr. Gerhard Schröttel

Lydia Bayer: Das Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg 1978. 101 S. DM 12,—. Die geradezu bibliophil ausgestattete Publikation entspricht dem besonderen Charakter des Nürnberger Spielzeugmuseums in überaus glücklicher Weise. In apartem Hochformat, in klug disponiertem Wechsel auf weiß glänzendes Kunstdruckpapier und griffiges, hellbraunes Bütten gedruckt, die Überschriften in phantasievoll ausgezarter, harmonisch abgerundeter Fraktur gesetzt, mit ihren vielen farbigen und nichtfarbigen Bildern schließlich dokumentiert sie ein Museum, das — sein Name darf uns da nicht irreführen — ja keineswegs ein Museum für Kinder ist (was könnten die mit Puppen und Spielen hinter Glas anfangen?). Dieselben kulturhistorisch, technisch oder ethnographisch interessierten oder einfach auch nostalgisch gestimmten Erwachsenen, die in diesem Museum eine Fülle von Anregungen und Ergötzlichkeiten finden, werden von dem Büchlein entzückt sein. Es ist nicht eigentlich ein Katalog, jedenfalls alles andere

als ein nüchternes Bestandsverzeichnis. Nach einem einleitenden Essay von Direktorin Lydia Bayer, die eine Menge Information in lockere, lesbare Sprache verpackt hat, werden die einzelnen Sachkreise an Hand besonders eindrucksvoller, exemplarischer Beispiele in Wort u. Bild vorgestellt. Puppen (samt Exoten), Haus und Wohnung, Küche (mit Geschirr), Laden, Jahrmarkt, Allerlei, Mechanisches, Holz, Zinn, Theater und Bücher sind die Abschnitte überschrieben. Ausgespart bleibt leider (warum?) der Bereich „Spiele“. Auch gegenüber der so reizvoll nostalgischen Aufmachung bleibt ein kleines Bedauern: dort nämlich, wo der Brauch zweiseitige Abbildungen, z. B. das gewiß wunderschöne Gesicht eines Biskuitporzellanpuppenkopfes, brutal auseinanderschneidet. Bei der Bindeweise des Lumbeckens war dies zwar unvermeidlich — aber hat man ausgerechnet beim Einband Herstellungskosten sparen müssen?

D. Schug

Hans Jann, Forchheimer Geschichten aus der Königlich Bayerischen Zeit, Forchheim (Verlag F. A. Streit) 1978. — 150 SS. kl. 8° mit 28 Federzeichnungen von Rudolf Ullmann.

Mühle, Rathaus, Wirtshaus, Brücke — Straße — Platz, Kirchturm: Das sind Dr. Janns Kapitelüberschriften zu seinen Erzählungen aus einer kleinen unmittelbaren bayerischen Stadt, Geschichten aus einem weniger betulichen als mühevollen Alltag, in dem etwa der Streich, den man einem Sonderling spielt, nur ein Farbtupfer ist, der einfach zum Leben gehört und kaum verletzt. Die Art, wie Jann erzählt, verleiht dem Büchlein einen hohen pädagogischen Wert: Hier wird die Pointe nicht durch Effekthascherei zurechtgetrimmt; sie ergibt sich mit einem geradezu selbstverständlichen Moment in der Überraschung. Ebenso natürlich könnte das dargestellte Lokalkolorit an Jugendliche ein Gefühl für 'Heimat' vermitteln, ohne alles Pathos, sondern einfach aus der Nähe zu den kleineren Dingen des Lebens. Und der erwachsene Leser stellt mit Bedauern fest, wie dieses Lokalkolorit auch noch in unseren Tagen abbröckelt: In der reizenden Geschichte vom 'Bierkrawall' marschieren sechs königl.-bayer. Cheveaulegers über den Paradeplatz zum „Schwane“ und zertrümmern dort wegen der Bierpreis-

erhöhung um 2 Pf. das Mobiliar. Uns erfüllt Wehmut — nicht wegen des Bierpreises, sondern weil dort, wo mit dem Begriff „Schwane“ eine seit Jahrhunderten gewachsene Realität existierte, heute ein Backhendlkonzern sitzt, der sich in Forchheim nicht anders anbietet als in Arenal oder Sao Paolo.

H. Weinacht

Wieser Erich: **Grundrißwandlungen des Bauernhauses in Mittelfranken**. In: Beiträge zur Hausforschung. I. A. des Arbeitskreises für Hausforschung hrsgbn. v. Joachim Hähmel Bd. 1, 1975. Detmold: Arbeitskreis für Hausforschung. 72 SS (9-80).

Erich Wieser ist in der Hausforschung kein Unbekannter (siehe „Frankenland“ 3/78, 84). Der Raum seiner Arbeit ist auch diesmal Mittelfranken. Mit zahlreichen Grundrissplänen, denen sich auch Aufrisse und Fassadenzeichnungen beigesellen, macht er die Ergebnisse seiner Forschungen deutlich. Das traufseitig aufgeschlossene Haus Westmittelfrankens und das giebelseitig aufgeschlossene Haus Ostmittelfrankens bezeichnen die beiden großen Hauptabschnitte der Arbeit, die eine Vielzahl von Beispielen brin-

gen, mit Details, Beschreibung der Räume und deren Funktion, Erklärung des geschichtlichen Werdens, bedingt durch die wirtschaftlichen Gegebenheiten; die Veränderungen werden dargestellt, die „hauptsächlich den steigenden Lebensbedürfnissen der im Haus wohnenden Menschen Rechnung trugen“. Diese vorbildliche Untersuchung erfaßt einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten, reicht teilweise bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. - t

Schmidt Rudolf, **Die Sprache lebt**, Unterhaltsame Beiträge zur deutschen Sprachkunde. Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn 1978, 120 Seiten, 14,80 DM.

Wer gerne in etymologischen Wörterbüchern blättert und solches Tun als lustvollen Ausflug in Kultur- und Sprachgeschichte empfindet, wird begeistert nach Schmidts neuem Sprachkundeband greifen, der viel persönliche Nachschlagearbeit erspart. Denn hier ist in fast pedantischer Vollständigkeit nach Themengruppen zusammengetragen, was an Entwicklung und Sinnwandel unserer Muttersprache interessant und amüsant ist.

KTw